

Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 1 Mal und kostet 1 Mark. Einzelhefte 20 Pf. Bestellungen an die Redaktion, Berlin, Postfach 3141. Preis 1 Mark 20 Pf. pro Jahr. Bestellungen an die Verlagsanstalt, Berlin, Postfach 3141. Preis 12 Mark 20 Pf. pro Jahr. Bestellungen an die Verlagsanstalt, Berlin, Postfach 3141. Preis 12 Mark 20 Pf. pro Jahr.

# Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 1 Mal und kostet 1 Mark. Einzelhefte 20 Pf. Bestellungen an die Redaktion, Berlin, Postfach 3141. Preis 1 Mark 20 Pf. pro Jahr. Bestellungen an die Verlagsanstalt, Berlin, Postfach 3141. Preis 12 Mark 20 Pf. pro Jahr. Bestellungen an die Verlagsanstalt, Berlin, Postfach 3141. Preis 12 Mark 20 Pf. pro Jahr.

Telephon  
Redaktion 3141.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon  
Expedition 1204.

Nr. 52.

Sonntag, den 2. März 1907.

18. Jahrgang.

## Zur Frauenfrage.

Bekanntlich ist von bürgerlicher Seite für Anfang März nach Berlin eine Konferenz zur Förderung der Arbeiterinnen-Interessen einberufen. Eine offizielle Beteiligung daran wird von der Sozialdemokratie nicht beabsichtigt, und das gibt der bekannten Schriftstellerin Alice Salomon Veranlassung zu einem Artikel im „Berliner Tageblatt“, welcher sich vornehmlich mit dem Unterschied zwischen der bürgerlichen und der proletarischen Auffassung der Frauenfrage beschäftigt, wiewohl er das nicht ausdrücklich als Thema angibt. Der Artikel schließt mit den Worten:

„Mögen spätere Tage für neue Bedürfnisse neue Forderungen bringen; den neuen Forderungen werden dann auch neue Kämpfer entgegen.“

Diese Wendung zeigt, daß Alice Salomon den allgemeinen Irrtum der bürgerlichen Welt über das, was die Sozialdemokratie will und was sie von der Bourgeoisie unterscheidet, teilt. Auch Fr. Salomon ist offenbar der Meinung, die proletarische Frauenbewegung kümmere sich nicht um die Forderungen der Gegenwart, sondern begnüge sich damit, Phantasereien über irgend welche zukünftige Forderungen aufzustellen. Dieselbe Idee, welche unsere Gegner allgemein über die Sozialdemokratie hegen.

Nun ist der Verfasserin aber natürlich auch nicht unbekannt, was von unserer Seite als Unterschied zwischen bürgerlicher und proletarischer Frauenbewegung angegeben wird. Dies nämlich, daß die bürgerliche Frau gegen die Unterdrückung ihres Geschlechts durch die eigenen männlichen Klassengenossen ankämpft, die proletarische Frau dagegen gemeinsam mit ihren männlichen Klassengenossen gegen die Unterdrückung ihrer Klasse durch das Kapital. Alice Salomon glaubt das widerlegen zu können durch die Worte:

„Mögen die sozialdemokratischen Frauen sich auch noch so lange dagegen gewehrt haben, auch sie haben längst anerkannt müssen — und werden das noch immer mehr tun — daß die Arbeiterinnen besondere Interessen, unabhängig von den Männern ihrer Klasse, zu vertreten haben. ...“

Das wären also die beiden Argumente, welche diese an sich sympatisch und schon wegen ihres christlichen Strebens und ihrer umfassenden Bildung ernst zu nehmende Schriftstellerin gegen die proletarische Frauenbewegung vorzubringen hat: erstens schwache sie in den Worten phantastischer Zukunftsmalerei, ohne sich um die praktischen Forderungen des Tages zu kümmern; und zweitens müsse auch die proletarische Frau zunächst einmal die Erfüllung ihrer Sonderforderungen ohne und sogar gegen den Mann erkämpfen.

Was zunächst das zweite Argument anbetrifft, so hätten wir, offen gesagt, eine so flache Begründung von Alice Salomon nicht erwartet. Wir geben ohne weiteres zu, daß es auch unter den Hunderttausenden von Sozialdemo-

kraten im Deutschen Reich eine mehr oder minder große Anzahl von Philistern geben mag, welche der eigenen Bequemlichkeit zu Liebe ihren Frauen in deren Bekämpfung Schwere Lasten machen. Aber wie wenig diese persönliche Schwäche einer Anzahl Sozialdemokraten mit der Sache zu tun hat, mag Alice Salomon aus den Worten einer ihrer Mitkämpferinnen ersehen, aus den Worten der Frau Marie Martin, die in einer Schrift über „Die höhere Mädchenschule in Deutschland“ sich wie folgt vernehmen läßt:

„Warum muß die heutige Frau immer gramvoll sehen, daß die einzige Partei, die ihr volle Menschenwürde uneingeschränkt zugesichert, die Sozialdemokratie ist?“

Ja, warum? — Weil die Sozialdemokratie ihrem ganzen Wesen und ihren Grundsätzen nach gar nicht anders kann, auch dann nicht, wenn ein Teil ihrer Mitglieder es anders wollen sollte. Bei den bürgerlichen Parteien liegt die Sache gerade umgekehrt. Durch ihr Wesen und ihre Grundsätze sind sie gezwungen, gegen die Frauenemanzipation anzukämpfen, obgleich ein Teil ihrer Führer von freundlichen Worten überfließt. Sonderforderungen der Frauen gibt es allerdings. Kein vernünftiger Mensch wird zum Beispiel bestreiten, daß der Wöchnerinnenschutz für Männer nicht in Betracht kommt. Aber wie wird er erreicht? Die bürgerlichen Parteien erweisen sich, trotz aller schönen Worte, die sie dafür haben, nur als Hemmschuh seiner Einführung. Nützig war der Wöchnerinnenschutz, seit es weibliche Fabrikarbeit gibt, also seit wenigstens 70—80 Jahren. Eingeführt wurde er erst, seit es in Deutschland eine starke Sozialdemokratie gibt. Warum? Weil er dem Kapital im harten politischen und sozialen Kampfe abgerungen werden mußte, und weil dieser Kampf nur von der Sozialdemokratie geführt wird, während alle bürgerlichen Parteien in diesem Kampfe das Kapital unterstützen. Indem die Sozialdemokratie ihren erhabenen Zielen zustrebt, indem sie das gesamte Proletariat von dem Joch des Kapitals zu befreien trachtet, besorgt sie den Kampf für die Sonderforderungen der Frau gleich mit. Und folglich nehmen an diesem Kampfe auch diejenigen ihrer Mitglieder teil, die nicht theoretisch, sondern praktisch um alle Hilfsmittel energisch über Bord zu werfen.

Damit erledigt sich auch schon das zweite Argument von Alice Salomon, die mangelnde „positive Arbeit“ der Sozialdemokratie bezw. der sozialdemokratischen Frauenbewegung. Das ist ja gegenwärtig ein allgemein beliebter Vorwurf. Aber selten wird er so gründlich widerlegt, wie in dem Artikel von Alice Salomon selbst. Was nämlich bezeichnet sie als die positiven Gegenwartsforderungen der bürgerlichen Frauenbewegung?

Erstens bessere Ausbildungs-Gelegenheiten für die Arbeiterinnen (Nachschulen und obligatorische Fortbildungsschulen), damit sie nicht die Männer unterbieten. Der letzte Satz zeigt einen nationalökonomischen Irrtum. Wenn die Frauen Lohnbrüderinnen sind, so liegt das nicht an ihrer mangelhaften Ausbildung, sondern an vielen Männern gerade ebenso schlecht und sogar

noch schlechter ausgebildet sind, sondern an ihrer Bedürfnislosigkeit, von der das Kapital alsbald ausgiebigen Nutzen zieht. Dieses Uebel läßt sich also nur bekämpfen, indem man entweder den Frauen Bedürfnisse anerkennet, oder indem man dem Kapital zu Leibe rückt und die kapitalistische Ausbeutung der Frauenarbeit zu befeitigen trachtet. Beides tut die Sozialdemokratie. Aber davon abgesehen, ist die bessere Ausbildung der Frauen, ebenso wie die der Männer, an sich höchst wünschenswert, weil sie ihnen die Segnungen der Kultur zugänglich macht. Bei wem aber finden die Bestrebungen für bessere Ausbildung, das weiblichen wie männlichen Proletariats die einzige kräftige Unterstützung? Nur bei der Sozialdemokratie. Es genügt, an das preussische Schulgesetz zu erinnern.

Des weiteren fordert Alice Salomon besseren Wöchnerinnenschutz, besseren Arbeiterinnenschutz, zehnjährigen Höchstausschlag. Alles Forderungen, die praktisch nur von der Sozialdemokratie unterstützt werden. Und endlich verlangt sie die volle Koalitionsfreiheit für die Arbeiterinnen. Aber nachgerade weiß doch jedes Kind in Deutschland, daß auch diese Forderung praktisch nur von der Sozialdemokratie erhoben wird.

Scheint unsere Behauptung übertrieben? Vertreibt man dem gegenüber auf die zahlreichen Sympathie-Kundgebungen, welche die bürgerliche Frauenbewegung und ihre Bestrebungen bei allen bürgerlichen Parteien und bis hinauf zu hohen und höchsten Stellen im Reich gefunden haben? — Nun, so überlege man folgendes: Die Leute, die so freundlich reden von Arbeiterinnenschutz, von guter Ausbildung der Proletarier, von voller Koalitionsfreiheit, haben seit unendlichen Zeiten die politische Macht im Reich. Denn es sind das keineswegs nur die freisinnigen Parteien, sondern auch die konservativen und sogar auch die Regierung. Selbst in der „Deutschen Tageszeitung“, dem Organ der Agrarier, findet man nicht selten die Notwendigkeit einer „vernünftigen Koalitionsfreiheit“ betont. Und wie oft des Reiches Kanzler von Freundschafts-Bezeugungen der gleichen Art überfließt, das weiß man ja. Also Freunde ringsum! Warum führen sie denn nun all diese schönen Dinge nicht ein? — Weil sie in ihrer praktischen Politik das Kapital, sogar das Großkapital, vertreten, und weil solche Maßnahmen den Interessen des Großkapitals zuwiderlaufen. Schöne Worte aber kosten nichts, und sie werden der bürgerlichen Frauenbewegung reichlich gesendet, weil man hofft, durch sie die wirklich gefährliche proletarische Frauenbewegung zu enternen und kampfunfähig zu machen.

Wollen Alice Salomon und ihre Gesinnungsgenossen wirklich praktische Gegenwarts-Politik treiben und positive Arbeit leisten, so müssen sie sich der Sozialdemokratie anschließen. Aber das können sie freilich nicht, weil die Sozialdemokratie denn doch noch ganz andere, viel weiter gehende Dinge anstrebt, mit denen die bürgerlichen Frauen nicht einverstanden sein können. Infolge dessen muß aber auch ihre Arbeit für die Proletarierin unfruchtbar bleiben.

## Die Heiterethei.

Erzählung von Otto Lubwig.

„Aber wer weiß“, schaute die Lämberin wieder, „ob das Letzte so viel mit der Fähr' berührt. Ich mein', da ist doch die Delle gleich den Nachwächter und blieb zu Haus. ...“  
„Ja“, sagte die Schwesterleins-Evelathine, „ich hab' ja auch nicht. Und wenn ich mich fürcht', da braucht ich auch den Nachwächter nicht zu scheiden; ich bleib' eben daheim, und so war's, und nu war's fertig. Aber ich fürcht' mich nicht, und da tret' ich nicht und geh' nicht aufs Rathaus und schick' auch keinen Nachwächter, sondern ich fahr' in den Jahnhammer. Und so ist's, und nu ist's fertig.“  
„Es ist schrecklich“, sprach die Heberin wie außer sich, „daß das Ammebörle nicht folgen will. Und wenn man nur wenigstens eine Karte hätte, daß man sich erst darauf legen kann.“  
„Ach“, sagte die Schwesterleins-Evelathine, „ich hab' ja eine mit, aber über die Geschichten hat man alles vergessen. Ich will sie nur geschwind lesen, eh' noch was anderes dertin kommt.“  
„Ja“, sagte die Heberin und schlug auf ihre Karte. „Man hofft ja nicht, daß dem guten Ammebörle was begegnen soll. Wenn's aber soll sein, so hat man seine Schuldigkeit getan und braucht sich nichts vorzumachen von dem Ammebörle.“  
Der Remmung war die Frauen alle.  
Rein Atemzug ließ sich hören, als die Schwesterleins-Evelathine ihr Wort begann.  
„Ein-wei-wei-drei-jede“ — eine Reihe Karten lag da. Die Heberin griff an die Nase, um die Tränen abzuwischen und zu pugen, die sie nicht aufhatte. „Wo ist denn das Ammebörle?“ sagte sie. „Das sieht ja aus wie lauter Berg und Schellen. Es ist gar kein Grün. Es wird noch kommen“, tröstete sie sich.  
„Wer es kann nicht.“  
„Aber denn die gang' Sach', oder ist's noch nicht fertig?“  
„Ja, es ist doch. Aber wo ist denn das Ammebörle? Ist denn das das Ammebörle und die Eidelohr, wo da neben dem Berg unter liegt? Das war ja eine Hochzeit, verleiht mir Gott meine Ehre.“  
Den andern ging's nicht besser als der Heberin. Alle schauten nur das Unbegreifliche einer geruchlosen Erwartung.  
„Es ist mir mit dem Kartenlegen“, sagte die Heberin.  
„Dummes Zeug ist's. Und wenn einer gewiß muß, es ist doch, so laß er sich gar nicht legen. Aber nu, wenn die Karten

... sind, hernach glaubt er's; sind sie aber schlimm, hernach sagt er: Es ist dummes Zeug. Und das ist's auch.“  
„Wenn die Evelathine nicht falsch abgezählt hat“, sagte die Heberin.  
„Der falsch gemischt“, sagte die Lämberin.  
„Ja“, sagte die Schwesterleins-Evelathine selber, „ich wollt' schauen, ich hab''s richtig gemacht. Passier' mir auch sonst nicht, daß ich einen Schmitz mach'. Aber es muß doch wohl. Und wenn man so in der Angst ist.“  
„Und in der Gemütsbewegung“, sprach die Heberin.  
„Am, ja“, dachte die Heberin, „das kann sein.“ Denn schlug sie auf ihre Karte. „Dummes Zeug ist's hier und sag' die Evelathine legt die Karten noch einmal. Herrschen wird sich's ausweisen, eh' man auf das Kartenlegen etwas geben kann, oder nicht.“  
„Und es wies sich aus.“  
„Ja“, sprach die Heberin, „als die Karte von neuem gelegt worden war, mit trauriger Zufriedenheit, das sind andere Dinge.“  
„Aber“, sagte die Lämberin, die noch immer unbefriedigt schien, „da ist freilich der Zunker, das ist das Ammebörle. Und dort drüben liegt der Zunker und da ganz unten das Ammebörle. Aber das sollte doch eigentlich beifammen liegen, wenn das Ammebörle das Ammebörle anging.“  
„Wenn's auch nicht beifammen liegt“, meinte die Heberin mit wehmüthiger Freude; „denn warum? Man weiß doch, daß es zusammen gehört.“  
„Ja“, sagte die Evelathine, „es muß nur richtig ausgelegt werden, hernach trifft's schon zu.“  
„Ach Gott, es ist doch schrecklich“, drehte die Heberin mit schmerzlicher Wollust den Jahn. „Das amme Ammebörle! Die Zunker ist eine Strafen, das ist die nach dem Jahnhammer. Und der Zunker, das ist ein böser, lediger Fuchs, das ist der Golders-Fuchs. Und das Ammebörle, das ist eine schreckliche Gefahr.“  
„Ja“, sagte sich die Lämberin die Sache parat. „Es kann ja sein, daß er von weitem lautet, und das Ammebörle fahrt vielleicht auf der Eisen neben dem Berg. Und die Gefahr, die ist ja auch kein noch nicht beim Ammebörle; da ist noch ein ganz Tag demüthigen.“  
„Ach, du Zunker!“ schaute die Heberin. „Und der Zunker da, ob der dem Zunker-Fuchs nicht wie aus dem Augen schauten ist? Wenn der Golders-Fuchs so eine kleine Kugel hat und so ein ganzes Maul und seine Augen runden so schiefte! — Wenn auch die Statur anders ist, aber der Kopf und die Schnur, das ist doch der Golders-Fuchs.“  
„Ach, das amme Ammebörle! Das amme Ammebörle!“ sprach die Heberin und neigte mit ihrem Kopfe.

„Dummes Zeug!“ lachte die Heiterethei. „Vorhin, da soll's falsch gemischt sein, und jetzt fällt so was keiner ein. Wenn's was bedeuten soll, müßt's das eine Mal aussähen wie das ander. Und wenn ich nu gar nicht sorgig morgen, da müßt die Strafen zu mir kommen. Und da der Zunker, das ist noch ganz ein anderer Kerl wie der Zunker, und der müßt doch auch dabei sein, wenn ihm was soll geschehen. Wenn ihr flennen wollt, so wartet doch wenigstens, bis was passiert ist, oder flant' nu anders. Kein Müste ist an ander Ding' gewohnt.“  
Die Heberin aber rühte feierlich die Daube, dann schlug sie auf ihren Karten umwiderrüthlich sei: „Und obichon mein Vater kein ein Weber ist gewest, nu hat sich's gezeigt. Und mit dem Kartenlegen, das trifft doch zu. Das Schrecklich's wird geschehen, das ist gewiß: Das Schrecklich's, die Karten mit einmal den Kaffeetopf hergeben. Wenn man nur auch müß', was! Der Kaban hat doch wieder einen Strich getriegt von der Heberin den Tag. Hernach wird' alles gut. Hernach kann' man sich doch derüthlich drein ergeben.“  
„Ja, das Was! Das Was! Je gewisser seine Auflösung wurde und je näher so kam, desto mehr peinigte das Ammebörle die guten Frauen. Da stand der Weib der noch ungeborenen Tochter ein ungebildeter Gläubiger und forderte immer unbarmherziger eine Gestalt. Er saute in den Weiden und fragte an der Wand, er brockelte im Kaffeetopf, er rief von der Pauke der Heberin herab, er grüpte mit dem Weiden unter dem Ofen herab, er sah mit ungeheuren schwarzen Augen durch die Fenster herein und bockte gegen die ledernen Schellen; er blühte aus jedem Auge und pochte aus jedem Rinde. Das Was war unentzählbar.“  
„Und als nun plötzlich die Tür ging und das Ammebörle die Heberin nach ihr zu sehen zwang, da kam es aus dem Mund der Heberin.  
„Aber das war doch eine seltsame Gestalt! Sollte es die endlich gefunden? Dann zeigte es sich nicht sehr hübslich.“  
„Aber es war auch gar nicht das seltsame hübsliche Ammebörle, das eben eintrat. Es war die wohlbekannte Heberin aus der Weiden, aus dem gelben Häuschen mit dem gelben Fensterrahmen. Ein Weib, weder hübslich, noch häßlich; denn jeder Einzelbender weiß, sie besteht bloß aus L und W, in ein einziges Erdenstück gemischt.“  
„Auf dem Wege herab hatte sie in der Hand getragen, daß sie nur die Heberin.“  
„Dummes Zeug ist's. Und wenn einer gewiß muß, es ist doch, so laß er sich gar nicht legen. Aber nu, wenn die Karten







Der Magistrat von Berlin gibt bekannt, dass die Besichtigung der im vorigen Winter über die Ausführung abgelehnten Entwurfspläne für die Berliner Wasserleitung in der nächsten Sitzung des Stadtrats am 1. März stattfinden wird.

Bestimmung über den Vertrag zwischen den beiden Parteien, der am 1. März 1907 in Berlin abgeschlossen wurde.

**Anland.**

**Frankfurt im März.** Der langjährige Korrespondent der 'Allgemeinen Zeitung' berichtet, dass im vergangenen Winter die Eisenbahnen des Rheinlandes eine Million Mark für den Bau einer Station in Frankfurt erhalten haben.

**Russische Revolution.**

Nach den Ergebnissen der Duma-Wahlen meldet die Petersburg-Telegraphen-Agentur: Bis Mittwoch Abend waren im ganzen 473 Abgeordnete zur Duma gewählt, darunter 293 Angehörige der Partei, 76 Sozialdemokraten, 52 Sozialrevolutionäre, 38 Mitglieder der übrigen Parteien der Duma.

**Breslauer Nachrichten.**

**Die beleidigten Breslauer Staatsbienen.** Das Breslauer Schöffengericht verurteilte am 11. Januar Genossen Friedrich Mehrlein zu 300 Mark Geldstrafe, weil er nach den Aussagen des Polizeikommissars Schmidt aus Anlass der Stadtverordnetenwahl in einer Versammlung von Straßenbahnern gelacht haben soll.

**Im Stadttheater** wird am Freitag die mit großem Beifall angenommene Oper 'Marcelle' von Jules Verne zum dritten Male aufgeführt.

**Loznerhöhung für den Kronprinz.** In der zweiten Sitzung der Kammer wurde von dem Abgeordneten von Bechtold ein Antrag auf Erhöhung des Kronprinzlichen Gehalts diskutiert.

**Zur Verurteilung 'politischer' Verbrechen.** Die 'Social-Demokrat' aus unerlässlicher Quelle erzählt, dass die Reichsregierung die Verurteilung von Verbrechen der politischen Art vorzuziehen wünscht.

**Die französischen Volksschullehrer im Kampfe mit der Regierung.** Die Volksschullehrer auf Seiten der Pädagogen kämpfen um die Erhaltung ihrer Rechte.

**Die französische Volksschullehrer im Kampfe mit der Regierung.** Die Volksschullehrer auf Seiten der Pädagogen kämpfen um die Erhaltung ihrer Rechte.

**Im Thalia-Theater** gelangt Otto Erich Hartleben's Offizierskomödie 'Rosenmontag' am Sonntag zum ersten Male in dieser Spielzeit zur Darstellung.

**Breslauer Schauspielausschuss.** Der Ausschuss hat die Beschlüsse der letzten Sitzung beschlossen.

**Wohltätigkeitsvorstellungen.** Die Vorstellungen für die Wohltätigkeit sind für Sonntag angesetzt.

**Abrechnung der Gewerkschaften.** Die Abrechnung der Gewerkschaften ist für den 1. März angesetzt.

**Achtung, Handlungsbücherverkäufer!** Die Handlungsbücherverkäufer sind verpflichtet, die Bücher zu den richtigen Preisen zu verkaufen.

**Achtung, Fabrikarbeiter und Arbeiterinnen!** Die Fabrikarbeiter und Arbeiterinnen sind verpflichtet, die Arbeit zu den richtigen Preisen zu verrichten.

**Achtung, Fabrikarbeiter und Arbeiterinnen!** Die Fabrikarbeiter und Arbeiterinnen sind verpflichtet, die Arbeit zu den richtigen Preisen zu verrichten.

**Achtung, Handlungsbücherverkäufer!** Die Handlungsbücherverkäufer sind verpflichtet, die Bücher zu den richtigen Preisen zu verkaufen.

**Achtung, Handlungsbücherverkäufer!** Die Handlungsbücherverkäufer sind verpflichtet, die Bücher zu den richtigen Preisen zu verkaufen.

**Die Saison der Royal Opera.** Die Saison der Royal Opera beginnt am 1. März.

**Neueste Nachrichten.** Auslieferung der Hamburger Schauerleute. Am Dienstag Abend von den Unternehmen und gesichert worden.

Wetterbericht des öffentlichen Wetterdienstes für den 1. März. Tabelle mit Spalten für Temperatur, Windrichtung, Windstärke, Wolkenverhältnisse und weitere Wetterdaten.

**Standesamtliche Nachrichten.** Todefälle: 11 Elisabeth, T. des Hausdieners Georg Menzel, 10 Mon. - Eisenbahnenarbeiterin Karoline Kappas, geb. Jahn, 68 J.

**Briefkasten.** R. W., Siegen. Hinterlässt der Verstorbenen eine Ehefrau und Kinder, so erben diese zusammen drei Viertel des Nachlasses.

**Bereitschafts-Kalender.** Preisan. Sekretariat für Arbeiterbeschäftigung.

**Arbeiter-Sänger-Verein.** Sechswöchentliche Probe im großen Saal. Abends 8 Uhr.

**Arbeiter-Sänger-Verein.** Sechswöchentliche Probe im großen Saal. Abends 8 Uhr.

**Arbeiter-Sänger-Verein.** Sechswöchentliche Probe im großen Saal. Abends 8 Uhr.

**Arbeiter-Sänger-Verein.** Sechswöchentliche Probe im großen Saal. Abends 8 Uhr.

**Arbeiter-Sänger-Verein.** Sechswöchentliche Probe im großen Saal. Abends 8 Uhr.

**Arbeiter-Sänger-Verein.** Sechswöchentliche Probe im großen Saal. Abends 8 Uhr.

**Arbeiter-Sänger-Verein.** Sechswöchentliche Probe im großen Saal. Abends 8 Uhr.







Deutscher Reichstag.

6. Sitzung, Donnerstag, den 28. Februar 1907, Nachmittags 1 Uhr.

Am Bundesratsstische: von Tschirsky, Derenburg, Graf vonadowitz.

Ein kaiserlicher Antrag auf Einstellung des Strafverfahrens gegen den Abg. Sichel (Hole) wird angenommen.

Die Erörterung der Wahlrechtsfrage wird fortgesetzt. Abg. Schröder (fränk. Volk.) stellt die polnische Frage durch Nachgiebigkeit von beiden Seiten gelöst werden möge.

Abg. Zimmermann (Ant.) verlangt die Fortsetzung der Schulpolitik und eine energische Mittelstandspolitik. Die Sozialdemokratie hat zum Mittelstande die Liebe, die der Bahn zum Regenwurm hat, den er verachtet und will.

Abg. v. Payer (lib. Volk.) legt einige Zweifel am Bestehen der konservativ-liberalen Paarung. Diese Paarung ist, um Wollies Wort zu gebrauchen, ein Traum, und nicht einmal ein schöner.

Abg. Schröder (fr.) der Reichstagsler, den ich zu meinem Bedauern nicht hier sehe, hat hier Mitteilung von der vertraulichen Behauptung gemacht, die vor der letzten Sitzung des aufgelösten Reichstags zwischen ihm, dem Kolonialdirektor, dem Kollegen Spahn und mir stattgefunden hat.

Abg. Schröder (fr.) der Reichstagsler, den ich zu meinem Bedauern nicht hier sehe, hat hier Mitteilung von der vertraulichen Behauptung gemacht, die vor der letzten Sitzung des aufgelösten Reichstags zwischen ihm, dem Kolonialdirektor, dem Kollegen Spahn und mir stattgefunden hat.

Die Einle Kolonialdirektor-Rede hatten wir abgelehnt, weil die darin angeführten miltärischen Gründe, wie der Kolonialdirektor selbst angegeben hat, nicht ausreichen.

Vizepräsident Dr. Baasche: Die Zwischentritte waren so leise, daß ich sie nicht verstehen konnte.

Abg. Schröder: Wenn der Präsident mich nicht schüßt, bin ich Mann genug, mich selbst zu schützen.

Vizepräsident Dr. Baasche: Sie können mir doch keinen Vorwurf machen, wenn ich die Boykottrufe nicht gehört habe.

Abg. Schröder (fortsetz.): Eine einfache Ansprache zwischen dem Reichstagsler und den Mitgliedern des Reichstags, denen er bis dahin sein Vertrauen geschenkt hatte, würde jedes Mißtrauen beseitigt haben.

Den Vorwurf der Reichstagsler können wir nun ja unmöglich, er spielte auch eine große Rolle bei den Septenaiswahlen von 1887. Wer soll denn eigentlich darüber bestimmen, was national ist und was nicht national?

Den Vorwurf der Reichstagsler können wir nun ja unmöglich, er spielte auch eine große Rolle bei den Septenaiswahlen von 1887. Wer soll denn eigentlich darüber bestimmen, was national ist und was nicht national?

Das Parlament ist in der letzten Zeit keine Rede gewesen. Der Begriff „letzte Zeit“ ist sehr unbestimmt. (Ruf: b. d. Soz.: 24 Stunden!) Vielleicht noch weniger (Seiterkeit.) Am 14ten November v. J. hielt ein Abgeordneter eine lange Rede gegen das persönliche Regiment mit den deutlichen Erläuterungen gegen den Träger der Krone.

Vizepräsident Dr. Baasche: Hat der Redner dem Reichstagsler den Vorwurf politischer Heuchelei gemacht? (Große Seiterkeit.)

Abg. Schröder: Ich habe allgemein gesprochen, den Reichstagsler habe ich nicht genannt. (Große Seiterkeit im Zentrum und bei den Soz.) Die Liberalen haben sich wahrhaftig nirgends gekehrt, mit den Sozialdemokraten gegen das Zentrum Wahlbündnisse aufzustellen.

Kolonialdirektor Derenburg

gefreit, daß der Herrmann v. Salzer genötigt worden sei, gegen seinen Willen für die Kolonien zu agitieren, behauptet aber, daß die vertrauliche Konferenz anders verlauten sei, als Herr Schröder es dargestellt und erklärt, daß der Antrag Abtats keinen Eingriff in die Kommandogewalt bedeutet habe, wohl aber der Antrag Pompeich. (Beifall beim Kartell.)

Stadt-Theater.

„Frauenkampf“, Lustspiel in 3 Akten nach Scobie von Ollers und „In Jibit“, Schwank in einem Akt von Gustav Kadelburg.

Diese beiden Stücke wurden uns gestern in Dresdens erstem Theater vorgeführt. Wir können von demselben sagen: es gab viel zu lachen und was die Hauptstücke in beiden Stücken „kriegen“ sie sich.“

„Frauenkampf“ dürfen wir nicht etwa, wie der gewöhnliche Titel andeuten könnte, ein Stück sehen, in dem große Meinungen und Schicksalsangewandten werden, o nein, es handelt sich um ganz triviale Dinge, die weder Anspruch, noch innere Kommodi, Lust und Wahrheit besitzen.

„In Jibit“ sind jedoch recht interessante Stücke, die den Zuschauer in die Welt der Neger bringen. Die Handlung ist einfach, aber die Charaktere sind so lebendig gezeichnet, daß man sich in die Welt der Neger hineinversetzen kann.

Bemerkenswert hat die Dame in der Loge, die mit ihren kostbaren weitausgehenden Toiletten und Brillanten allgemeine Aufmerksamkeit erregte, was wohl auch gewünscht wurde!

Die beiden darstellerischen Rollen der beiden Damen, die die Eitelkeitsposse à la Kocera gesehen hätten...?

Kunst, Wissenschaft und Technik.

Josef Lewinski. Einer von den alten Charakterdarstellern des Wiener Hoftheaters, ein Tragede der alten Schule, Josef Lewinski, ist in Wien verstorben.

Aus aller Welt.

Eifersucht macht blind. Eine Eifersuchtstragödie, die mit der schmerzlichen Verletzung einer Opernsängerin und dem Selbstmord eines Opernsängers endet, hat sich in Turin abgespielt.

legendäre verdächtigen Unternehmen hindern. Wenige Augenblicke später griff Gaspari in die Tasche, und er es möglich war, ihn in den Arm zu fallen, feuerte er einen Schuß gegen die Koncert und einen gegen sich ab.

Die Genossenschaft in der Gegend von Duisburg. Die Genossenschaft in der Gegend von Duisburg, die seit mehreren Jahren in der letzten Reichstagswoche allein in Duisburg-Platz vier Todesfälle und fünf Erkrankungen gemeldet werden.

Verurteilung eines Toten. Das Schöffengericht in Koblenz hat in der Oberrheinischen Provinz ein Urteil gegen einen Toten gefällt, der im Jahre 1887 verstorben war.

Poltern im Gerichtssaal. Vor dem Schöffengericht in Duisburg wurde ein Prozess geführt.

Samenkurze in Norwegen. Die Samenkurze in der norwegischen Küste haben viele Opfer an Menschenleben gefordert. Zwei Hundstafeln sind dabei zu Grunde gegangen.

Die Samenkurze in Norwegen. Die Samenkurze in der norwegischen Küste haben viele Opfer an Menschenleben gefordert. Zwei Hundstafeln sind dabei zu Grunde gegangen.



Staatssekretär Graf Posadowski:

Die Kunde der Auflösung lagen tiefer. Es war nicht nur die Ablehnung einer Forderung, die dazu führte...

Partei-Angelegenheiten.

Totenliste der Partei. In Frankfurt a. M. nach am Donnerstag der frühere sozialistische Abgeordnete Adolf Sabot...

Von den Organisationen. Der Sozialdemokratische Verein für den s. hannoverschen Wahlkreis (Stadt Hannover) hat im Jahre 1906 einen riesigen Aufschwung...

Arbeiterbewegung.

Achtung, Soljarbeiter! Die Unterwerfung im Räder Holzwerk haben die Arbeiter anstandslos und damit auch über den...

Einem Gegenstandsbewusstsein bei der Beschäftigung. Ein Gegenstandsbewusstsein ist die Fähigkeit, die verschiedenen...

Die verschiedenen „Gründe“. Die verschiedenen Gründe für die verschiedenen...

Die verschiedenen Gründe für die verschiedenen... (continued text)

Verweigerung an Stelle des verstorbenen Dr. Max Reich eine Persönlichkeit...

Dresdener Nachrichten.

Dresden, den 1. März.

Geschichtskalender.

- 1809 Der Komponist Friedrich Franz Chopin in Zelazowa Wola bei Warschau.
1837 Der Ägyptenforscher und Romanschreiber Georg Ebers in Perlin.
1806 Der Zollvereinstarif und die Handelsverträge treten in Kraft.

Aus dem Stadtparlamente.

Die Sitzung wurde am gestrigen Donnerstag mit einem warmen Nachruf des Vorstehers für den verstorbenen Stadtrat...

Aus der Vorlage über die Verlängerung der Verpachtung des Schützerei-Restaurants ging nach einiger Debatte in den Ausschuss...

Das Oberteil wurde die von uns behandelte Forderung verschiedener Stadtbürger angenommen...

Reber die Zukunft unserer Strafrecht.

Die Strafrecht ist ein sehr wichtiger Teil des Rechts. Die Strafrecht ist ein sehr wichtiger Teil des Rechts...

nicht für Zeit seines Lebens ein Mal an. Bei uns hat man die bedingten Begnadigung der jugendlichen Verbreiter...

Rebner erörtert sodann einzelne Bestimmungen des Strafgesetzbuches, die bald durch ein Patgesetz abgeändert werden...

Hiernach vertritt sich Herr Wamroth ausführlich über die Reform des Strafprozesses. Er erklärte sich für die Beibehaltung der Staatsanwaltschaft und der Schöffengerichte...

Rebner tritt sodann für eine Erweiterung der Rechte des Verteidigers sowohl im Vorverfahren als auch in der Hauptverhandlung ein...

Genosse Franz Kläbe, der seiner Zeit wegen des bekannten Goldhosen Raub-Geldes in Untersuchungshaft genommen...

Genosse Kläbe, der im Dienste der Freiheit sich schon manche Wunde geholt hat, wird auch diese Leidenszeit überleben...

Trinkt nur gekochtes Wasser!

Trinken des ungekochten Leitungswassers werden dem Gewässer mögliche Mangel-Gift- und Parasiten...

Ein Wollwurm als Ursache eines Vertriebsunfalls. Ein Wollwurm als Ursache eines Vertriebsunfalls...







